



SOZDIA STIFTUNG BERLIN
Gemeinsam Leben Gestalten

KITA ALS WELTOFFENES DORF

**Das Selbstverständnis der Erzieher*innen
in den SozDia Kitas**

Entwickelt in Zusammenarbeit mit Dorothee Jacobs



KITA ALS WELTOFFENES DORF

Das Selbstverständnis der Erzieher*innen in den SozDia Kitas

Entwickelt in Zusammenarbeit mit Dorothee Jacobs*

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kita als weltoffenes Dorf“ ist ein Kita-Entwicklungskonzept von Dorothee Jacobs und basiert auf der Annahme, dass junge Kinder ihre Kita ähnlich wie ein Dorf erleben. Diese Beobachtung wird aufgegriffen und anhand praktischer Beispiele durchgespielt. Da gibt es einen Marktplatz, viele Werkstätten, eine Kirche, eine Art Gemeindeverwaltung, einen Friedhof, viel Grün und die Möglichkeit dies alles nach und nach zu erkunden und zu verstehen.

In Zusammenarbeit mit Dorothee Jacobs, erarbeiteten SozDia Mitarbeiter*innen das pädagogische Selbstverständnis für die praktische Arbeit mit den Kindern in allen SozDia Kitas entlang dieses Entwicklungskonzepts. Die nun vorliegende Broschüre entstand auch vor dem Hintergrund

- unserer persönlichen Erfahrungen
- des Leitbildes der SozDia Stiftung Berlin / Sozialdiakonische Arbeit Lichtenberg-Oberspree GmbH
- es Berliner Bildungsprogramms (2014)
- der gesetzlichen Bestimmungen für anerkannte gemeinnützige Träger / SGB XIII, KitaFöG, QVTAG)
- und nicht zuletzt auf Grundlage unserer langjährigen Erfahrung in der Bildung, Erziehung
- und Betreuung von Kindern in unseren SozDia Kitas.

Über die Jahre haben wir viele Ansätze erprobt, überdacht, teilweise wieder verworfen oder weiter entwickelt. Wir haben gemerkt: wir sind und bleiben in Bewegung. Damit nichts verloren geht, haben wir uns nun entschieden, die Ernte unseres bisherigen Lernens in dieser Broschüre festzuhalten und zu vertiefen.

Das Bild eines lebenswerten und weltoffenen Dorfes auf unsere „Kita-Dörfer“ zu übertragen, schien uns die geeignete Methode, um Kita-Alltag in seiner Komplexität und mit seinen Potentialen besser erfassen und vermitteln zu können. Unser Selbstverständnis soll den Erzieher*innen, den Familien und unseren Wegbegleiter*innen die Möglichkeit geben, unsere Arbeit besser zu verstehen.

Partizipations- und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder, der Familien und unserer Erzieher*innen sind Kern unseres Selbstverständnisses und finden sich in allen pädagogischen Bereichen des Kita-Alltags wieder.

Mit herzlichen Grüßen

Silke Mayn
Silke Mayn | Koordinatorin der SozDia Kitas

*Kreativpädagogin, Referentin, Autorin

- INHALT**
- Die 12 Eckpfeiler der Arbeit in unseren SozDia-Kitas**
1. Kita als weltoffenes Dorf
 2. Beziehungsgestaltung und Beziehungssicherheit
 3. Spielend lernen – lernend spielen
 4. Räume für Kinder
 5. Entdeckerfreuden durch Projektarbeit
 6. Lernen vor Schuleintritt
 7. Übergänge gemeinsam gestalten
 8. Sprachbildung mit allen Sinnen
 9. Be(ob)achtung und Dokumentation
 10. Zusammenarbeit mit Familien
 11. Nachhaltige Entwicklung durch Bildung
 12. Zusammenwirken im Team



KITA ALS WELTOFFENES DORF

AUF EINEN BLICK

Unsere Grundannahme: junge Kinder erleben ihre Kita nahezu als „Dorf“

In einem lebenswerten Dorf können alle Bewohner mitdenken und mitgestalten

In einem lebenswerten Dorf hat jede*r ein Zuhause

Ein überschaubares Dorf ermöglicht elementare Einsichten in elementare Abläufe

Alle achten auf alle

„Es braucht ein ganzes Dorf um ein Kind zu erziehen“

1. KITA ALS WELTOFFENES DORF



Ankommen und ausschwärmen

Mara und Pit setzen sich schon mal auf ihre Kissen. Gleich beginnt der Redekreis. Danach wollen sie ‚stromern gehen‘ und gucken, was sonst noch so in der Kita los ist. Ihre Bezugserzieherinnen Carla und Gabi haben bereits einige Inhalte für den Kreis beim gemeinsamen Frühstück gesammelt. „Gestern habt ihr euch gewünscht, dass wir heute wieder das indianische Bärenwecklied singen. Da freuen wir uns schon drauf! Danach überlegen wir alle, wie wir das machen können, wenn morgen der neue Teppichboden kommt“. Die Kinder spinnen viele Ideen, was sie mit dem alten Teppichboden alles anfangen könnten. Am Ende beschließen sie, ihn gemeinsam anzumalen. So eine große Leinwand hatten sie noch nie! Mara und Pit erleben in ihrer kleinen Bezugsgruppe Kreativität, Verbindlichkeit und Freiheit. Sie lernen was es heißt gesehen und gehört zu werden und Gemeinschaftsleben zu gestalten. Sie erleben sich als wichtige Mitdenker und Akteure und sind stolz darauf.

Die Perspektive der Kinder einnehmen

„Kita als weltoffenes Dorf“ liegt die Annahme zugrunde, dass junge Kinder ihre Kita ähnlich wie ein Dorf erleben können. Es ist ein gesellschaftliches Modell, das über die Familie hinausgeht und anhand dessen sie viele Dinge zum ersten Mal erfahren. Sie agieren in einer heterogenen Gemeinschaft, teilen Orte, entwickeln gemeinsam Dinge, stimmen Vorhaben ab, gestalten gemeinsam Höhepunkte und lösen auch Probleme. Sie erleben hier Gemeinschaftskultur in einem geschützten Raum.

Weiterhin ist das Konzept von dem Gedanken getragen, dass „Dorfkinder“ nicht nur ein überschaubares Dorf brauchen, in dem sie sich autonom erleben und bewegen, neues entdecken, Interessengemeinschaften bilden und dergleichen mehr können. Sie brauchen auch eine Art „Zuhause“ in diesem Dorf. Einen Ort, an dem sie erwartet werden, zur Ruhe kommen, Verbindlichkeit und Beziehungssicherheit erleben, gefragt und gehört werden, und zwar nicht von immer neuen Menschen, sondern von Menschen, mit denen sie eine tiefere Beziehung aufgebaut haben.

Die Einzelnen und die Gemeinschaft

Unsere Kolleg*innen behalten im Rahmen des Konzeptes „Kita als weltoffenes Dorf“ stets mehrere Perspektiven im Auge:

Wie funktioniert das Dorf für das einzelne Kind und seine Beziehungen?

Wie funktioniert das Dorf für die pädagogischen Fachkräfte?

Wie funktioniert das Dorf für die Eltern?

Es gilt der Grundsatz: Erst wenn alle Perspektiven ausgelotet sind, wird eine Entscheidung getroffen!

Ein Beispiel:

Wenn es zunächst praktikabler erscheint, den Kinderkreis mit der ganzen Etage zu machen, weil sich das personell besser organisieren lässt, so ist das nur ein Entscheidungskriterium. Wenn die Kolleg*innen jedoch beobachten, dass bei wechselnden Teilnehmenden von bis zu 30 Kindern in diesem Kinderkreis keine Gesprächssituation mehr entsteht und die Einzelnen vor allem eins tun, zappeln und abwarten, dann wird der „Etagemorgenkreis“ wieder verworfen.

Hingucken und handeln

Be(ob)achtung und Dokumentation sind wichtig und gehören zu den Kernaufgaben jeder pädagogischen Fachkraft. Es ist genau dieses Beobachten, das Erzieher*innen ermöglicht, kleinere und verbindlichere Zusammenhänge in Kitas zu schaffen. Wir Erwachsenen beobachten doch gelegentlich an uns selbst, dass wir in größeren Versammlungen stets kleinere Wohlfühlgruppen bilden. Von dieser sicheren Basis aus unternehmen wir Exkursionen hin zu neuen Gesichtern, Gruppen oder Themen. Selbst bei einem Seminar mit 30 Teilnehmenden bilden sich sofort kleine Gruppen, die miteinander etwas mehr teilen, als das offizielle Programm.

Bezugssysteme und Beziehungen stärken

Natürlich gibt es in jeder Kita für die Kinder die Möglichkeit Gruppen und Freundeskreise zu bilden, umherzuschweifen und ihren Interessen nachzugehen. Doch die Begleitung dieser Wege und Prozesse durch die Erwachsenen unterliegt häufig, je nach Kitagröße, zahlreichen Wechsels und damit der Diskontinuität. Kinder brauchen jedoch verlässliche Begleiter*innen für ihre Reise durch ihr Dorf, ihre Welt und ihr Leben.

In unseren Kitas hat jedes Kind feste Bezugspersonen. Die sogenannten Bezugserzieher*innen sind eingeladen, allein oder mit einer Kolleg*in, ihre kleine Gemeinschaft der Kinder zu pflegen und gemeinsam mit ihnen ihre eigene, individuelle Gemeinschaftskultur zu entwickeln. Das geschieht mal in Kooperation mit einer anderen BezugsKindergruppe, mal auch alleine. Bezugsgruppenzeiten, -tage oder -ausflüge sind keine Seltenheit. Gäste eingeschlossen.

Nachbarschaften und Gastfreundschaft pflegen

Gäste sind „Nachbarinnen und Nachbarn“ aus anderen Räumen der Kita. Sie kommen, weil sie einen Raum besonders mögen, oder die Persönlichkeiten, die sich zurzeit mit Vorliebe in ihm aufhalten. Sie schlendern zu verabredeten Schlenderzeiten vorbei, spielen sich klug und frei, nehmen an Projekten oder Angeboten teil und lernen die Regeln der Gastfreundschaft: willkommen – will gehen – beides ist ok, solange sie die Regeln des jeweiligen Ortes respektieren und ihn wieder so hinterlassen, dass auch andere Freude an ihm finden können.

Phänomen Marktplatz

Als wir anfangen uns mit dem Konzept „Kita als weltoffenes Dorf“ auseinanderzusetzen, bauten wir zunächst in zwei Gruppen zwei Dörfer. Keine Gruppe durfte vor Beendigung ihres Werks gucken gehen, was die andere Gruppe entwickelt hatte. Die Überraschung bei den gegenseitigen Dorfbesichtigungen war groß, denn jede Gruppe hatte intuitiv mit einem großen, einladenden Marktplatz begonnen und von dort aus alles andere entwickelt. Kuriositäten am Rande sorgten für maximale Inspiration: ein Friedhof zur Entsorgung von Altlasten blieb noch lange im Gespräch.

Der „Marktplatz“ als Zentrum der Kita steht seit diesem Dorfbauereignis für das vielgestaltige soziale Miteinander in den SozDia Kitas und für das Wechselspiel zwischen Geben und Nehmen. Wir versuchen in allen Kitas einen realen „Marktplatz“ möglich zu machen. Mal ist es das Foyer der Kita, mal der Bewegungs- mal ein Mehrzweckraum. Wenn es architektonisch nicht möglich ist, einen Marktplatz im Haus zu gestalten, kann auch ein Ort im Garten zu einem Treffpunkt für alle werden. Oder aber wir nutzen das Bild vom Markt lediglich sprachlich um zu verdeutlichen, dass auf einem Markt jede und jeder willkommen ist, etwas einbringen und etwas erhalten kann.

Die Kirche im Dorf wirken lassen

Eine weitere Frage, mit der wir uns beschäftigten und immer wieder beschäftigen werden, ist die nach der Rolle der Kirche im Dorf. Unser Verständnis von Diakonie leiten wir Kitas aus dem Strategiepapier der SozDia Stiftung ab (Mai 2017). „Diakonie lebt bereits in allen Tätigkeitsfeldern von SozDia ... das Verständnis der SozDia von Kirche und Diakonie ist eine praktische Kirche bzw. „ein kirchliches Tor zur Welt“ – modern, weltoffen, politisch aktiv und erfahrbar...“

Unsere „Kirche“ im Dorf gibt allen Bewohnern und Gästen Orientierung. Es ist ein Ort an dem wir etwas über unsere Werte erfahren und wo wir Begegnung und Beteiligung wünschen und ermöglichen. Der Gedanke einer Kirche im Kitadorf soll aus unserer Sicht dazu einladen, z.B. einen Raum für ein Kinderparlament entstehen zu lassen, an dem die Kinder über ihre Kinderrechte, Ängste und Freuden oder ihre Anliegen sprechen können, sich einander zuhören und unterstützen und Ideen entwickeln können. Wir Pädagog*innen unterstützen sie in ihrer Meinungsbildung, begleiten sie bei Hindernissen und ermutigen sie selbstbewusst ihre Meinung und Ideen zu äußern. Für Familien kann Kirche im Dorf ein Ort sein, um sich entsprechend ihrer Belange zu Workshops, Ideenrunden oder kreativen AGs zu treffen.

Unser Verständnis von Diakonie in der SozDia ist:

modern

Wir greifen Themen auf, die uns aktuell beschäftigen, gehen auf individuelle Lebenslagen unserer Kinder oder Familien ein und tragen z. B. mit der Bildung für nachhaltige Entwicklung zur Bewahrung der Schöpfung bei. Dafür nutzen wir spannende Bücher mit dem Schwerpunkt Natur und Umweltpädagogik, Alltagsgeschichten und Geschichten aus der Bibel, ein Buch voller Geschichten, die auch heute noch etwas mit uns zu tun haben. Wir denken darüber nach, welche Geschichte zu uns und in die heutige Zeit passen würde, und wie wir mit Kindern darüber ins Gespräch kommen können.

weltoffen

- Jeder, der zu uns kommt, ist willkommen und richtig
- Wir leben und stehen zu unseren Werten, zu unserer Kultur und laden zum Kennenlernen, Mitmachen und Begegnung ein, z.B. zu regelmäßigen Angeboten wie der Kinderkirche oder Teenachmittage mit Familien aus verschiedenen Kulturkreisen
- Wir haben den Wunsch, andere Kulturen und Religionen kennenzulernen und zu verstehen

politisch aktiv

- Wir setzen uns mit Kindern und Familien für Klimaschutz ein
- Wir reflektieren uns im Alltag, leben den Kindern den sorgsamsten Umgang mit Ressourcen und Natur vor und sprechen darüber
- Wir unterstützen Kinder und Familien mit Fluchterfahrung sich in unserer Kultur zurecht zu finden, sich als Teil einer Gemeinschaft fühlen zu können

erfahrbar

- Unsere Werte werden in unserem Handeln, im Alltag, in Projekten, auf Festen und Feiern erfahrbar. Die Kinder erfahren warum wir z.B. Sankt Martin, Erntedank oder Weihnachten feiern. Wir erzählen warum uns welche Werte wichtig sind
- Wir möchten allen Kindern Teilhabe ermöglichen, unabhängig von Religion, Geschlecht, Alter, Kultur oder möglichen Beeinträchtigung oder Besonderheiten.
- Wir freuen uns auf Dialog und Austausch und philosophieren mit Kindern und Erwachsenen über Themen die uns bewegen.

Gemeinschaft und Teilhabe erfahren – alle gehören dazu!

Woran merke ich, dass ich zur Dorfgemeinschaft dazu gehöre? Wie gehen wir mit den besonderen Bedürfnissen von Minderheiten um? Welche Gremien – für Erwachsene wie Kinder – laden zum Mitdenken und Mitgestalten ein? Woher weiß ich, was meine Rechte sind und was tue ich, wenn sie mir vorenthalten werden und ich mich beschweren möchte?

Allein durch die positiven wie negativen Vorerfahrungen unserer Kitaleiter*innen mit realen Dörfern, wurde offensichtlich, welche Achtsamkeit es erfordert würde, ein weltoffenes Dorf zu erschaffen. Ein lebendiges Dorf zwischen guten Traditionen und zeitgemäßen Innovationen. Offen für die Fragen, Ideen, Lebensstile und Weltanschauungen all seiner Bewohner*innen. Eher weniger offen für Sätze wie „Das war hier schon immer so!“ oder „Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht!“.

Das Bild vom lebenswerten, weltoffenen Dorf versorgt unsere SozDia Kitas also auch mit einer ganzen Reihe von Hinweisen und Herausforderungen zum Themenfeld Demokratie und Teilhabe. Wir hoffen, dass beim Lesen dieses Heftes deutlich wird, wie wir dem Anliegen, eine Beteiligungskultur für alle zu entwickeln, versuchen in der Praxis umzusetzen.

Beteiligung braucht Transparenz

Beteiligung geht einher mit Transparenz: Wo und wann kann wer mitdenken und mitbestimmen? Im Laufe der Konzeptionswerkstätten befassten sich die Leiter*innen der SozDia Kitas immer wieder mit der „Ampel der Beteiligung“. Die Referentin vertrat die Überzeugung, dass jede auch noch so kleine Gruppe von Menschen, egal welchen Alters, Klarheit in allen drei Farben bzw. Bereichen braucht:

- **Diese Dinge sind nicht verhandelbar.**
- **Diese Dinge entwickeln wir gemeinsam.**
- **Diese Dinge machen alle so wie sie möchten.**

Die nachfolgende Konzeption entstand auf Grundlage langjähriger Erfahrungen in der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in unseren SozDia Kitas. Über die Jahre haben wir viele Ansätze erprobt, überdacht, teilweise wieder verworfen oder weiter entwickelt. Wir sind und bleiben in Bewegung. Gerade deshalb schien es sinnvoll, die Ernte unseres bisherigen Lernens festzuhalten und durch die Erarbeitung dieser Broschüre noch zu vertiefen.

Ein gut funktionierendes soziales Miteinander benötigt gleichermaßen viel rot, orange und grün. Ist alles komplett geregelt, entsteht Enge. Wird alles endlos verhandelt, entsteht Verzögerung. Ist alles frei, entsteht Chaos. Gibt es aber von allem etwas, ist es gut.

Beruf und Handwerk erleben

Ein weiteres attraktives Merkmal von lebenswerten und manchmal auch etwas idealisierten Dörfern ist, dass Erwachsene und Kinder dort sehen können wie Dinge geschehen und zusammenhängen. Zumindest im Urlaub lässt sich das mancherorts noch erleben. Bei der ersten Dorferkundung

geht's an einer Töpferei vorbei in Richtung Sägewerk, neben der eine Tischlerei zu entdecken ist, über deren Hinterhof man in eine Bäckerei gelangen kann, in deren Backstube die Brote gerade in den Ofen geschoben werden. Im Hintergrund Felder, Mährescher, Kühe. Kita als weltoffenes Dorf kann ein solch komplexes, forscherefreundliches Szenarium natürlich nicht nachstellen, wohl aber sich vorstellen. Das Bild eines Dorfes, in dem viel Handwerk und damit viel elementare Handlungsmöglichkeit und Selbstverwirklichung möglich ist, schafft uns Anreize von der Raumgestaltung bis zur Personalentwicklung. Welche Handwerke und Berufe können die Kinder in der Kita erleben? Welche sind wie repräsentierbar?

Hier einige Anknüpfungspunkte:

Architektur – in der Bauecke
Buchbinderei – in Atelier- und Schreibwerkstatt
Bibliothek – in der Bücherecke
Künstler*innenatelier – im Kitaatelier
Dorfkapelle – in der Musikecke
Krankenhaus – in Bad und Erste-Hilfe-Ecke
Gemeinderat – in Morgenkreis und Kinderparlament
Töpferei – im Atelier
Tischlerei – an der Werkbank der Kita und ggfs. mit dem SozDia-Hausmeister
Landwirtschaft – durch Kinderbeete im Garten
Kirche – durch einen Raum der Stille
Friedhof – durch eine Ecke im Garten mit Gräbern für tote Frösche und Co?
Die Müllabfuhr – durch die reale Müllabfuhr und die Wertstoffhöfe Berlins
etc.

Nachhaltigkeit als Selbstverständnis

Ein weiterer Bonus der Metapher „Kita als weltoffenes Dorf“ ist die Einbettung eines Dorfes in seine (Kultur-) Landschaft und damit in die Natur. Ein bekannter Satz, der das Prinzip der Nachhaltigkeit verdeutlicht, lautet:

„Verlasse diese Erde bitte so, wie du sie vorgefunden hast“

In einem Dorf der oben beschriebenen Art, sind alle Spuren, die junge wie ältere Menschen hinterlassen, deutlich zu erkennen. Wir müssen nur hingucken. In den SozDia Kitas liegt uns sehr daran, gemeinsam mit Kindern und Eltern unseren eigenen Spuren auf die Schliche zu kommen. Wieviel Kultur, wieviel Müll, wie viele Baustellen sind uns zuzuschreiben? Wieviel Energie verbrauchen wir? Wieviel CO₂ entsteht durch unsere Art zu leben? Welche Alternativen gibt es zu unseren „Dorfgewohnheiten“? Wir möchten unser Bewusstsein dafür schärfen, wie wir unseren Planeten für zukünftige Generationen hinterlassen.



BEZIEHUNGSGESTALTUNG UND BEZIEHUNGSSICHERHEIT

AUF EINEN BLICK

Beziehungsorientierte Rhythmisierung des Kitaalltags

Jedes Kind hat 1-3 Bezugserzieher*innen

Jedes Kind ist Teil einer Gruppe und hat ein Quartier in der Kita

Eltern haben feste Ansprechpartner*innen

Wenn Zugehörigkeiten nicht stimmig sind, versuchen wir sie zu ändern

Alle achten auf alle

2. BEZIEHUNGSGESTALTUNG UND BEZIEHUNGSSICHERHEIT



Wie war dein Vormittag?

Lukas und Marlon kommen außer Atem in die Gruppe der ‚Holzwürmer‘ und damit zu ihrem Bezugserzieher Roland zurück. Sie waren fast den ganzen Vormittag bei Erzieherin Jenny im Garten, die mit den Kindern ein Stück Wiese umgegraben hatte. Roland lauscht den aufgeregten Erlebnisberichten der beiden Jungs. Er bemerkt dabei, dass Marlon zwar begeistert von der Aktion, jedoch auch ein bisschen bedrückt wirkt. Was ist passiert? Schon beim Morgenkreis hatte Roland das Gefühl, irgendwas wäre mit Marlon anders als sonst. Er beschließt, sich beim Mittagessen neben ihn zu setzen und mal ein bisschen nachzuhaken ...

„Ohne Bindung keine Bildung“ lautet ein vielzitiertes Satz in der Frühpädagogik. „Ohne Beziehung keine Bildung“ wäre für die Kita ebenfalls zutreffend. Nicht jedes Kind geht mit seiner Erzieher*in eine tiefe Bindung ein. Für eine positive Entwicklung ist das Kind jedoch auf eine gute Beziehung angewiesen. Beide Sätze beschreiben, was Eltern Tag für Tag beobachten können: Fühlt sich ihr Kind nicht angenommen und von Vertrauen zu seinen Bindungs- oder Bezugspersonen getragen, sieht es schlecht aus mit den Grundvoraussetzungen für Wohlbefinden und spielerischem Kompetenzerwerb. Andersherum ist Bildung glücklicherweise – im wahrsten Sinne des Wortes – ein Kinderspiel. Fühlt sich ein Kind geborgen, gesehen und in gutem vertrauensvollen Kontakt, öffnet es sich in den meisten Fällen gern neuen Anreizen und Anforderungen und kann sich entspannt in eigene Spiel- und Forschungsideen vertiefen.

Beziehungsaufbau als Bildungsgrundlage

In unseren SozDia-Kitas sind wir deshalb sehr bemüht eine hohe Beziehungskontinuität zu gewährleisten. Gleichzeitig liegt uns daran, jedem Kind die Chance zu geben durchaus auf mehrere Bezugspersonen zu bauen und zu vertrauen. Damit es nicht ins Schleudern kommt, wenn ein*e Erzieher*in krank oder auf Fortbildung ist – oder sich gar beruflich verändert.

Jedes Kind hat eine Art „Zuhause“ in der Kita. Das Zuhause in der Kita, ist ein Ort in der Kita, in den das Kind immer wieder zurückkehrt und in dem es erwartet wird, egal welchen Bildungsanreizen es im Laufe des Tages gefolgt ist.

Weiterhin liegt uns daran, die vertrauensvolle, verlässliche Beziehung zwischen Kind, Eltern und Erzieher*innen zu stärken. In allen Kitas werben wir um das Vertrauen der Eltern ins pädagogische Team durch Austausch und individuelle Absprachen.

Erlebt ein Kind die Erwachsenen seiner Lebenswelt als gut kooperierend, ist es an dieser Stelle frei und unbelastet und muss sich nicht mit Irritationen und Missstimmungen befassen. Zudem erfährt es modellhaft, dass Menschen, obwohl sie sehr verschieden sind, dennoch einen guten Weg miteinander finden können.

Mit Kindern im Dialog

Wodurch zeichnet sich eine gute Beziehungsgestaltung aus? Wer sich in unseren SozDia Kitas umsieht, dem wird auffallen, dass die Kolleg*innen sich, wann immer es möglich ist, körperlich auf Augenhöhe der Kinder begeben. Das heißt, die Erzieher*innen gehen in die Knie, wenn sie mit den Kindern sprechen. Oder aber sie sitzen ohnehin gemeinsam im Stuhlkreis oder auf dem Boden und leben verschiedene Arten der Gesprächsführung: das vertrauensvolle Zwiegespräch, die Debatte, die gemeinsame Planungs- oder Erinnerungsrunde (zum Beispiel vor und nach Ausflügen und anderen besonderen Ereignissen), das Philosophieren mit Kindern oder ein gemeinsames Sich-an- Forscherfragen entlang hangeln in Alltagssituationen oder bei Projekten.

Die Kinder erfahren, dass ihre Sicht der Dinge gefragt ist. Es ist von Belang, wie sie ihren Tag und ihr Umfeld erleben. Welche Bedürfnisse sie artikulieren. Welche Ideen und Fragen und welchen Schabernack sie zum Ausdruck bringen. Sie gestalten den Alltag der Kita mit.

Bei allem Beschriebenen sind verbalsprachliche Fähigkeiten nicht unbedingt führend. Die Jüngsten bedienen sich Gestik, Mimik und Körpersprache mit großer Eindeutigkeit und erfahren gleichermaßen Resonanz, Beachtung und Ermutigung.

Individualität und Gemeinschaft

Sprechen wir über die Beziehungsgestaltung und -sicherheit, so liegt unser Augenmerk selbstverständlich auch immer auch auf den Beziehungen der Kinder untereinander. Wo entwickeln sich Freundschaften? Wie Interessengemeinschaften? Wo entwickeln sich Neugier, Konfliktlösungsstrategien und Toleranz?

Uns ist es ein Anliegen, dass bereits junge Kinder bei uns erleben können, wie und wodurch (Kita-)Gemeinschaftsleben entsteht. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Berücksichtigung des individuellen Freiheitsbedürfnisses jedes Einzelnen und die Pflege von so etwas wie Gruppenkultur und Verbindlichkeit dabei Hand in Hand gehen. Deshalb findet in unseren SozDia Kitas jedes Team eine für das jeweilige Haus passende Struktur um diesen beiden Facetten gerecht zu werden.

SPIELEND LERNEN – LERNEND SPIELEN

AUF EINEN BLICK

Spiel ist die Arbeit der Kinder

Erzieher*innen als Spiel- und Bildungsbegleiter*innen

Kreativitätsförderung durch freilassendes Material

Handlungskompetenz durch ausprobieren



3. SPIELEND LERNEN – LERNEND SPIELEN



Haben wir Strippe?

Svea, Linus, Maila, Toni und Kava sind in den letzten Tagen in jeder freien Minute mit dem riesigen Karton beschäftigt, der seit der Lieferung der neuen Waschmaschine in der Kita verblieben ist. Welch wunderbares Höhlenhaus! Das Ende des Flurs im ersten Stock der Kita gleicht im Moment einer Kartonwerkstatt – oder ist es eine Rollenspielecke?

Erzieherin Moni beobachtet immer wieder gebannt, wie die Kinder zwischen Spiel- und Gestaltungstätigkeiten wechseln. Fließende Übergänge. Vorgestern war der Karton noch ein Karton. Gestern ein Haus. Heute ist er ein Gefängnis und die Kinder haben mit schwarzer Wolle „Gitter“ in die Fenster gespannt, wofür sie Monis Hilfe brauchten. 14 Kuschtierchen sind mittlerweile im Gefängnis gelandet. Kava ist Sheriff. „Warum mussten sie ins Gefängnis?“, fragt Moni schließlich und setzt sich zu den Kindern auf den Boden. „Was haben sie denn ausgefressen?“. Die Kinder berichten von allerlei Missetaten. Moni freut sich an den lebendigen Schilderungen und fragt ab und an nach. Ein humorig-philosophisches Gespräch über Gut und Böse entsteht. Über Verhalten, das man ändern kann oder auch nicht. „Aber jetzt wollen wir wieder spielen!“ wendet sich Toni abrupt ab. Er war minutenlang ganz versonnen bei der Sache gewesen. Nun hat er genug vom Denken, seine Hände wollen wieder etwas tun, seine Fantasie will sprudeln. „Ham wir Strippe?“ Fragt er Moni fachmännisch, die auch gleich aufsteht und ihm das Gewünschte zeigt. „Wir machen nämlich jetzt davon eine Leine, für alle die nach draußen dürfen ...“

Wer Kinder beim Spielen beobachtet kann geradezu neidisch werden. Alles ist verbunden, geht Hand in Hand und steht in lebendiger Verbindung zueinander: Selbstaussdruck, Materialerkundung, Fantasieentwicklung, Handwerk, Raum(um)gestaltung, Recycling, Reflexion, Sprachbildung, gemeinsames Nachdenken, Probleme lösen etc.

Von den Krippenkindern bis zu den Ältesten – alle Kinder dieser Welt folgen einer Art unsichtbarem Lehrplan, der die folgenden Meilensteine enthält: Funktionsspiel, Gestaltungs- und Konstruktionsspiel, Symbolspiel, Rollenspiel, Regelspiel. Verkleiden wir diese Spielentwicklungsmerkmale in Fragen, stellen wir fest, dass sie logisch aufeinander aufbauen:

Wie ist die Welt beschaffen, wie funktioniert sie und wie finde ich es heraus? (Funktionsspiel)

Was kann ich mit den Dingen, deren Eigenschaften ich erkundet habe, alles machen? (Gestaltungs- und Konstruktionspiel)

Wie kann ich diese Dinge verwandeln und verzaubern? (Symbolspiel)

Wie kann ich mich selbst verwandeln, verzaubern und in andere einfühlen? Welche Regeln helfen dabei? (Rollenspiel)

Welche Regelsysteme und Vereinbarungen gibt es und was ermöglichen sie uns an Spannung, Spaß, Herausforderung und Sicherheit? (Regelspiel)

Durch seine Vielgestaltigkeit läuft das kindliche Spiel den Erkenntnissen der Hirn- und Lernforschung den Rang ab. Kinder haben es schon immer gewusst: Je vielsinnlicher und erfahrungsreicher sich eine Sache erschließen lässt, je intensiver sie im Strudel der Fantasie, Kreativität und Neugier erforscht werden kann, desto tiefer und vernetzter wird sie sich abspeichern – gepaart mit Wohlgefühl! Die gemachte Erfahrung steht sozusagen auf vielerlei Beinen. Sie ist Abenteuer, Wissenschaft, Wellness und vieles mehr. Spielendes Lernen kann folglich durch kein noch so gutes Förderprogramm ersetzt werden.

In einigen Kitas findet die sogenannte „spielzeugfreie Zeit“ statt. In einem verabredeten Zeitraum von einigen Wochen erfahren die Kinder ein Maximum an kreativer Herausforderung dadurch, dass das herkömmliche Spielzeug „in Urlaub“ geschickt wurde. Ist nichts Vorgefertigtes da – wie und womit können wir dann spielen? Die Kinder experimentieren mit Karton, Seil, Erde und Wasser. Sie recherchieren mithilfe der Erzieher*innen: Wie können wir selbst Farben, Puppen, Bücher, Autos etc. herstellen?

Die Rolle der Spiel- und Bildungsbegleiter*in

Spielen – vor allem Zeit zu spielen – hat in unseren SozDia Kitas immer einen sehr hohen Stellenwert. Unsere Erzieher*innen schaffen spielanregende Räume und Situationen. Sie wählen Spielmaterial im Hinblick auf seine Vielseitigkeit aus. Sie stellen mit Vorliebe freilassende und kreativ herausfordernde Materialien wie Karton, Tücher und Naturmaterialien zur Verfügung. Sie regen mit Fragen und mit Handlungs- und Bildungsimpulsen zur Erweiterung des Spielrepertoires an. Und tun bisweilen vor allem dies: sie lassen die Kinder eine Weile ganz und gar in Ruhe.



RÄUME FÜR KINDER

AUF EINEN BLICK

Großzügige Funktionsnischen und -räume für alle Kinder

Weniger ist manchmal mehr

Haptische Vielfalt bei der Materialauswahl

Naturmaterialien werden bevorzugt

Kinder dürfen die Räume ihren Spielbedürfnissen anpassen

Garten ist Kitaraum

4. RÄUME FÜR KINDER



Das Geheimversteck

Eine Mutti steht in der Tür des „Theaterraums/Rollenspielraum“ und möchte ihre Tochter abholen. Ihre Augen streifen durch den Raum, in dem einige Kinder sich heute einen Laufsteg aus Kisten und Brettern gebaut haben. Es ist wuselig. Vier Kinder präsentieren sich gerade in abenteuerlicher Verkleidung, während die anderen klatschen. Ihre Tochter kann sie in dem munteren Getümmel nicht ausmachen. „Ist Charlotta nicht hier?“, fragt sie leicht beunruhigt die anwesende Erzieherin. „Doch, doch. Gehen Sie einfach mal nach nebenan. Sie ist mit Nurian in ihrem soeben entworfenen Geheimversteck...“

Die Erzieherin zwinkert der Mutter ermunternd zu. Im Atelier sieht sie zunächst gar nichts. Doch dann hört sie leises Getuschel und erkennt, dass die Wachstuchdecken des großen Maltisches weit nach unten gezogen sind. An der Malwand hängen noch feuchte, farbenfrohe Bilder. Die Mutti muss schmunzeln. Sie schleicht sich an den Tisch heran und hört das freudig aufgeregte Geflüster ihrer Tochter: „Bald kommt Mama! Ob sie uns findet?“

Funktionsnischen und -räume

Bei der Raumgestaltung in unseren Kitas arbeiten wir vorwiegend mit Funktionsnischen und Funktionsräumen. Sie stehen jeder und jedem zur Verfügung. Es muss lediglich abgesprochen werden, wer den Raum wann nutzen möchte. Die meisten Räume in unseren Kitas haben zudem Themenschwerpunkte und tragen einen entsprechenden Namen. In einem „Bauraum“ gibt es großzügige Bauteppiche und Klötze und Steine aller Art. In einem „Atelier“ eine gut ausgestattete Malecke und vielfältige Gestaltungsmaterialien und Werkzeuge. Im Theater- oder Rollenspielraum finden die Kinder Kostüme, Spiegel, Requisiten, etc.

Kinder gestalten mit

Kinder in SozDia-Kitas wissen, dass sie die Räume bespielen und bei Bedarf verändern dürfen. Deshalb legen wir Wert auf Überschaubarkeit und einer möglichst soliden und multifunktionalen Grundausstattung. Im Laufe eines Tages dürfen Hocker gern zu Mauern werden, Tische zu Höhlen und Kissen zu Eisschollen. Kreative „Zweckentfremdung“ von Kleinmöbeln im Spiel sind an der Tagesordnung. Die Kinder lernen bei uns gleichermaßen umzuräumen und wieder aufzuräumen – alles zu seiner Zeit.

Mit allen Sinnen

Wir legen Wert auf eine Materialausstattung, die alle Sinne anspricht. Denn wir haben beobachtet, dass haptische, also ertastbare Vielfalt nicht nur die sinnliche Wahrnehmung anregt, sondern gleichermaßen Fantasie, Forscherifer und sprachlichen Ausdruck. Das flauschige Fell! Der borkige Holzklotz! Der glitzernde Stein! Mit jeder neuen Materialeigenschaft erleben die Kinder ästhetische Differenzierung und lernen neue Worte. Naturmaterialien laden Kinder besonders zum Begreifen und folglich zur Begriffsbildung ein. Wir nutzen diese Materialien bevorzugt, sowohl für Möbel als auch für Spiel- und Bastelmaterial.

Außenraumgestaltung

„Eine Kita ist so groß wie ihr Grundstück. Und ein Teil der Kita hat Wände und Dach.“ So hat es eine Kitaleiterin einst ausgedrückt. Wir verstehen jedes Kita-Außengelände als Teil des Raumes, den die Kitateams mit den Kindern erleben, begreifen, bespielen und gestalten können. Manche Kitas haben Nutzpflanzen und Tiere, andere legen bei der Gartengestaltung ihr Hauptaugenmerk auf vielfältige Bewegungsanreize. Allen Kitas ist gemein, dass sich die Kinder draußen nach Herzenslust „dreckig“ machen dürfen.

ENTDECKERFREUDEN DURCH PROJEKTARBEIT

AUF EINEN BLICK

Projektarbeit stellt die Forscherfragen der Kinder in den Mittelpunkt

Erzieher*innen greifen Fragen auf, unterstützen und setzen eigene Impulse

Projektgruppen können sehr unterschiedlich groß sein

Projekte können ein paar Tage oder mehrere Monate andauern

Der „rote Faden“ von Projekten: Forschungseifer, Gespräche und Dokumentation

Projekte sind grundsätzlich innovativ – ihre Forschungsergebnisse werden genutzt und gefeiert

5. ENTDECKERFREUDEN DURCH PROJEKTARBEIT



Das Klackgeräusch

Beim Nachmittagsvesper in einer unserer Kitas wird es in der „Maulwurfgruppe“ plötzlich ganz still. Alle Blicke sind auf eine Milchflasche gerichtet, denn die Kinder warten wieder auf das schöne Geräusch, das sich stets beim Öffnen der Flasche ergibt: „Klack!“

Vor einigen Tagen hatten zwei Kinder dieses geheimnisvolle Geräusch zufällig entdeckt. „Wie kommt denn der Klack in die Flasche?“ „Und warum kommt er nicht noch einmal, wenn man die Flasche ein zweites Mal öffnet?“ Hm... Einige Kinder rätseln herum, andere äußern konkrete Vermutungen: „Die Flasche muss voll sein, die Milch muss warm sein, oder den Deckel ganz fest zuschrauben?“

In der Folgewoche hangeln sich Kinder und Erwachsene an Fragen und Experimenten entlang. Bald haben sie eine Lösungsspur. Sie dokumentieren ihre Versuche mit Wort und Bild in eine kleine Projektmappe ...

Kitaprojekte sind, nach unserem Verständnis, mehrtägige oder mehrwöchige kleine Forscherabenteuer. Innerhalb eines Projekts gehen die Kinder einer Frage nach, die oft in kürzester Zeit zu einem ganzen Zopf an Fragen wird. Neugier und Begeisterung stehen am Anfang und locken die Kinder in neue Wissens- und Erfahrungsbereiche.

Die Projektideen in unseren Kitas entstehen aus den Alltagsaktivitäten und den Interessen der beteiligten Kinder. Die Erzieher*innen be(ob)achten, was die Kinder beschäftigt. Sie ermuntern sie, ihrem Forschereifer nachzugehen und geben ihnen dafür viel Zeit. Dabei sind sie den Kindern wertvolle Denk- und Gesprächspartner*innen. Zudem bringen sie sich mit praktischen Hilfestellungen, eigenen Fragen und Impulsen ein. Sie sorgen für den „roten Faden“, schaffen passendes Material oder hilfreiche Bücher heran, organisieren mit den Kindern einen zum Projektthema passenden Ausflug, etc.

Immer den Fragen nach

Wie im oben genannten Beispiel deutlich wird, ergeben sich spannende Forscherfragen häufig aus ganz unscheinbaren Situationen. Wie kommt der „Klack in die Flasche?“, fragten die Kinder. Die Pädagog*innen unserer Kitas versuchen solchen Fragen viel Raum zu geben. Sie berücksichtigen die Vorhaben der Kinder bei der Tages- und Wochenplanung und sorgen für eine kindgerechte gemeinschaftliche Dokumentation. Auch diese hangelt sich an den Fragen entlang. Und eine Frage ergibt die nächste!

In Bezug auf das oben genannte Projekt waren das Fragen wie: Klackt es nur, wenn Milch – oder auch wenn Wasser in der Flasche ist? Muss die Milch warm oder kalt sein? Klackt das Glas, die Milch oder der Deckel?

Grundsätzlich wird keine Frage übergangen. Jede Frage ist es wert, zumindest erörtert und dokumentiert und wenn möglich auch beantwortet zu werden.

Zusammenhänge entdecken und erleben

Durch ihre Projekte kommen die Kinder mit vielen Bildungsbereichen in Berührung und erleben ihr Zusammenspiel: naturwissenschaftliche und mathematische Grunderfahrungen, Sprache, bildnerisches Gestalten, usw.

Sie können Zusammenhänge aus ihrem Alltag heraus erforschen und dabei, unter anderem, etwas ganz Grundlegendes erleben: Wie spannend und aufschlussreich es ist, Fragen von Ursache und Wirkung eigenständig nachzugehen?

Gemeinsam lernen und feiern

Ein weiteres Merkmal der Projektarbeit in unseren Kitas ist das gemeinsame Lernen in kleinen oder auch größeren Forschergruppen – oder gar der gesamten „Dorfgemeinschaft“. Jedes Kind kann etwas beitragen, muss aber nicht. Manche Kinder beteiligen sich beim konkreten Experiment, andere sind staunende Beobachter, die nächsten haben Spaß an der kreativen Projektdokumentation.

Im Rahmen von Projekten können Kinder erfahren was es heißt gemeinsam Hürden zu überwinden und gemeinsame Erfolge einzustreichen. Bei einem feierlichen Projektabschluss erleben die Kinder zudem, wie wohltuend und motivierend es ist, sich selbst auf die Schultern zu klopfen, Wissen weiterzugeben und auf Lernerfolge gemeinsam stolz zu sein.

Innovation durch Projektarbeit

Viele Kitas, oder Dörfer, sind stark von Traditionen geprägt. Ostern wird immer gleich gefeiert, beim Sommerfest ist das Elternbuffet ein Muss und der Dezember ist möglicherweise schon immer mit der adventlichen Weihnachtswerkstatt ein Höhepunkt des Jahres.

Nichts gegen Traditionen – sie haben ihre Berechtigung. Projekte sind gewissermaßen ihre gesunden Gegenspieler. Sie schaffen einen Ausgleich, denn sie sorgen für Wissenserweiterung und Innovation. Ein Projekt ist ein Projekt, wenn neuen Fragen Raum gegeben wurde und die Beteiligten nach einer aufregenden Forscherreise mit neuen Antworten und Ergebnissen aufwarten können: „Wie feiern die Brasilianer Ostern?“ „Welche Instrumente gibt es, die nix kosten?“ Die jeweils erforschten Erkenntnisse beleben die Dorf- und Kitakultur und tragen dazu bei die eine oder andere Gewohnheit zu hinterfragen.



LERNEN VOR SCHULEINTRITT

AUF EINEN BLICK

Die gesamte Kitazeit hat zahlreiche schulvorbereitende Effekte

Kinder und Eltern im letzten Kitajahr haben besondere Bedürfnisse

Jede Kita geht individuell auf diese Bedürfnisse ein

Jede Kita hat eigene strukturelle Lösungen für das letzte Kitajahr

Schulvorbereitungskonzepte sind Übergangskonzepte

6. LERNEN VOR SCHULEINTRITT



„Wo wohne ich?“

Diesen Donnerstag ist endlich wieder das gruppenübergreifende Treffen der ältesten Kinder der Kita. Peter kommt stürmisch und freudestrahlend hinzu und sagt: „Heute bin ich dranne, wir gehen zu mir nach Hause!“ Peter hat in der letzten Woche öfters seine richtige Adresse genannt und den anderen Kindern viel von zu Hause und seinem Lieblingsspielplatz erzählt. Endlich ist es also soweit. Peter ist sehr aufgeregt und erzählt:

„Wir müssen über die Straße und dann mit dem Bus fahren und dann aussteigen und dann laufen und auf dem Spielplatz gibt es eine ganz große Rutsche.“ Seine Erzieherin Ilka fragt ihn: „Weißt du auch mit welchem Bus wir fahren müssen?“ Peter: „Ja, mit dem 1..6..3 Bus“. Ilka: „Ah, wir fahren also mit dem 163er Bus und weißt du auch, wie die Haltestelle heißt, wo wir dann aussteigen?“ Peter: „Nein, das hat Mama mir nicht gesagt.“

Gemeinsam mit den Kindern schauen wir auf der Stadtkarte nach der Straße und der Bushaltestelle von Peter. „Können wir jetzt los?“ fragt Peter. Peter wuselt bereits hin und her. „Du brauchst aber noch den Foto... ähm... Apparat!“ ruft Erna Peter zu.

*Am Tor reden die Kinder und Erzieher*innen noch einmal über die vorher gemeinsam ausgehandelten Regeln.*

Luise fragt Peter: „Dürfen wir vor dir laufen?“ Peter: „Aber nur bis wo ich sage“. Erzieherin Ilka fragt Peter: „Und was hast du heute den ganzen Tag?“ Peter ruft: „Die Verantwortung!“

Schulanfang ist kein Lernanfang. Kita ist kein Lernanfang. Kinder lernen von Geburt an unermüdlich. Wird die Neugier, Lern- und Lebensfreude der Kinder durch eine anregungs- und sprachreiche Umgebung ermutigt, sind Kompetenz- und Wissenszuwachs sozusagen unvermeidlich.

Vom Elementaren zum Komplexen

Dabei gilt in allen Erlebens- und Handlungsbereichen das Prinzip „vom Elementaren zum Komplexen“. Im Spiel, im Spracherwerb, im sozialen Miteinander. Sobald grundlegende Erkenntnisse gewonnen wurden geht es den Kindern um Differenzierung. Sprachliche Differenzierung, motorische Differenzierung, soziale Differenzierung. Alles wird feiner und vielfältiger, die Kinder erkennen täglich neue Handlungs- und Verknüpfungsmöglichkeiten.

Ihre Lerndynamik entpuppt sich dabei, wie bei uns Erwachsenen, als eine höchst individuelle Angelegenheit. Denn jeder Mensch ist einzigartig, hat seine eigenen besten Lernwege, besten Lerninteressen und Lernzeiten. In unseren SozDia Kitas heißen wir diese Einzigartigkeiten willkommen und geben jedem Kind die Schutzräume und Herausforderungen, die es braucht. Auch die Berliner Grundschulen sind hierzu übrigens verpflichtet.

Vorschulische Fragen

Im letzten Drittel der Kitazeit nimmt die Nervosität vieler Eltern, was die Schulvorbereitung ihrer Kinder anbelangt, zu. Hat mein Kind genug gelernt? Was erwarten die Lehrer*innen? Sind die Kinder der Kita fit genug für die Schule?

Vom Erstgespräch bis hin zu besonderen Elternabenden versuchen wir, diese Fragen aufzugreifen und den Eltern aufzuzeigen, wieviel Mathematik beispielsweise im gemeinsamen Kuchen backen oder im Burgen bauen steckt. Wieviel Sprache im Kinderatelier oder in der Arbeit mit Portfolio und Sprachlernstagebuch möglich ist und wie das Selbstbewusstsein der Kinder beim freien Sprechen vor einer Gruppe im Morgenkreis gestärkt wird.

Dennoch nehmen auch wir wahr, dass das letzte Kitajahr, ebenso wie das erste, eine besondere Zeit ist, sowohl für die Kinder als auch für die Eltern. Ein Abschied, eine große Veränderung steht bevor. In Deutschland ist dieser Schritt mit einem kompletten System- und Ortswechsel verbunden. Die Kindergemeinschaft wird unter Umständen getrennt. Das Schulgebäude wird deutlich größer sein als die Kita, der Schulhof voller älterer Kinder.

Durch Projekte und besondere Angebote für die „Abflieger“ versuchen unsere SozDia Kita-Teams all diesen Anforderungen Rechnung zu tragen. Sie stärken Selbstverantwortung, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein einerseits – und die soziale Kompetenz der Kinder andererseits – durch entsprechende Anreize und Herausforderungen. Sie beziehen Kinder und Eltern verstärkt in die Gestaltung des letzten Kitajahres mit ein. Schulbesuche und Kooperationsverträge mit Schulen sind eine Selbstverständlichkeit.



7. ÜBERGÄNGE GEMEINSAM GESTALTEN



Neulich beim Infoabend zur Übergangsgestaltung in der Kita

Erzieherin Viola, Übergangsbeauftragte der Kita, hat den anwesenden Eltern die konzeptionellen Gedanken des Teams zum Thema bereits anschaulich dargestellt. Nun kommen die Eltern zu Wort.

Heike M. hat vor einem Jahr ihre Tochter Laura eingewöhnt. Sie erzählt: „Mir waren die vielen Gespräche mit den Erzieher*innen besonders wichtig. Sie fragten mich nach Lauras Persönlichkeit und ihren Vorlieben und Abneigungen. Sie teilten mir mit, wie der ungefähre Ablauf einer Eingewöhnung ist und fragten mich nach meiner Einschätzung. Später gab es ganz konkrete Hinweise, wann ich rausgehen oder zurückkommen sollte. Durch die Gespräche erhielt ich großen Rückhalt bei der „Trennung“ von meiner Tochter. Manchmal war ich aufgeregter als sie. Sie war zum Beispiel von den Spielsachen sehr begeistert und kam über das Spiel sehr schnell in Kontakt zu den anderen Kindern, zu ihrer Bezugserzieherin und zum Raum.“

ÜBERGÄNGE GEMEINSAM GESTALTEN

AUF EINEN BLICK

Kinder sind aktive Gestalter ihres Beginns und Abschiednehmens in Familie, Kita und Schule

Übergänge sind sensible Phasen, die unterschiedliche Gefühle bei Kindern, Eltern und Erzieher*innen hervorrufen

Übergangsgestaltung braucht sorgfältige Be(ob)achtung und Begleitung durch Erzieher*innen und Eltern

Beziehungsaufbau und Vertrauen zwischen allen Beteiligten sind die Voraussetzung für gelungene Ein- und Umgewöhnung

In jeder SozDia Kita gibt es einsehbar konzeptionelle Verabredungen zu Eingewöhnung, internen Übergängen und dem

Übergang in die Grundschule

Das Berliner Eingewöhnungsmodell dient allen Kitas als Rahmen

John, der Sohn von Franzi G., hatte vor einiger Zeit die Umgewöhnung von der Krippe in den Elementarbereich erlebt. Seine Mutter berichtet: „John kannte die verschiedenen Räume der Kita bereits durch kleine Ausflüge seiner Gruppe innerhalb des Hauses. Wir lernten die neuen Erzieher*innen durch Gespräche kennen. So erfuhren wir, dass sie bereits einige Besuche von John hatten. Sie konnten ihn sogar schon mit seinen Besonderheiten beschreiben. Der Übergang fühlte sich danach sehr fließend an.“

Peter K, Vater der kleinen Mara, die am Ende des Kitajahres in die Schule kommen wird, meint: „Mara ist sehr angetan von der Schule die sie vor kurzem mit den älteren Kindern der Kita besucht hat. Dies steigert ihre Vorfreude und sie sehnt sich bereits die Einschulung herbei. Dennoch geht sie zurzeit auch sehr gern in die Kita, denn da machen sie gerade ein Projekt, das heißt „Wie-wer-was-wann-wo?“. Da üben sich die Kinder darin, sich an unvertrauten Orten zu orientieren. Und das macht Mara richtig Spaß.“

Zeit für Neues

Jeder Mensch erlebt in seinem Leben zahlreiche Übergänge. Begleitet sind sie von vielen unterschiedlichen Gefühlen, wie (Vor)Freude, Abschiedsschmerz, Aufregung, Ehrgeiz oder auch Angst. Übergänge bedeuten Bewegung. Wir lassen eine Sache los und stellen uns auf eine andere ein. Oder auch nicht. Übergänge lassen uns neue Lern- und Erfahrungsräume erahnen. Um diese ausschöpfen zu können, brauchen wir emotionale Stabilität. Deshalb liegt uns sehr an einer intensiven Begleitung von Kindern und Eltern bei den drei typischen Übergängen in unseren SozDia Kitas.

Ankommen

In der Eingewöhnung, dem Übergang von der Familie in die Kita, orientieren sich unsere Kitateams am Berliner Eingewöhnungsmodell. Dieses Konzept ist für die Eltern in allen Kitas einsehbar. Weiterhin gibt es in jeder Hauskonzeption ausführliche Informationen zur „Ankommkultur“ in der jeweiligen Kita. Dabei gilt: Das Eingewöhnungsmodell bietet den Rahmen – wir bieten die Gestaltungsspielräume für jedes Kind und seine Familie.

Gemeinsam mit den Eltern be(ob)achten die Erzieher*innen, welche Schritte und Verhaltensweisen ein Kind wählt, um sich in der neuen Situation zu orientieren. Sie entscheiden, welche Zeiträume und Rahmendbedingungen dem einzelnen Kind gut tun, um sich zunehmend sicher und wohl in der neuen Umgebung bzw. im neuen „Dorf“ zu fühlen. Erst wenn ein Kind gut angekommen ist, kann es optimal vom Bildungsangebot der Kita profitieren.

Durch Kennenlerngespräche, tägliche Rückmeldungen, Dokumentationen und Abschlussgespräche begleiten die Bezugserzieher*innen des Kindes dessen Eltern zuverlässig während der gesamten Eingewöhnungszeit.

Weitergehen

Irgendwann ist es soweit und ein weiterer Übergang steht an, zum Beispiel von der Krippe in den Elementarbereich. „Ich bin jetzt schon groß!“, diesen Satz wird das Kind noch viele Male denken und sagen, bis es erwachsen wird. Jeder neue Lebensabschnitt ist voller Verheißungen und Herausforderungen. Damit auch interne Übergänge gelingen, gibt es weitere konzeptionelle Absprachen und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten in jedem Haus. Wann ein Wechsel ansteht, entscheiden Kolleg*innen gemeinsam mit Eltern in Kenntnis der Entwicklung des einzelnen Kindes.

Zum Zeitpunkt eines internen Übergangs kennen die Kinder bereits das Kitagebäude, sämtliche Erzieher*innen und die meisten Kinder. Sie kennen das ganze ‚Dorf‘. Begegnungen im Garten, in Werkstätten, im Früh- und Spätdienst und bei Vertretungssituationen haben dafür gesorgt. So ist beim Gruppen- oder Bereichswechsel vor allem der gelingende Beziehungsaufbau zu den neuen Bezugserzieher*innen und Kindern bedeutsam. Denn sich kennen heißt noch lang nicht in guter, vertrauter Beziehung zueinander zu stehen.

Fortgehen

Schulvorbereitung ereignet sich in unseren Kitas während der gesamten Kitazeit. Dennoch ist das letzte Kitajahr ein besonderes. Der Übergang von Kita in die Grundschule steht bevor und beschäftigt Kinder und Eltern intensiv. In dieser Zeit sprechen die Kolleg*innen viel über Schule, Schulweg und Ganztagsbetreuung oder Hort. Sie intensivieren die Aktivitäten außer Haus und die Kooperation mit den umliegenden Schulen. Ein Übergangsjahreskalender schafft Transparenz. Er enthält Termine, wie Schulbesuche, Elternabende, Tage der offenen Tür von zumindest einer Kooperationsschule oder Hospitationen von Lehrer*innen in der Kita.

Jede unserer Kitas gestaltet ein Abschiedsfest, an dem Erzieher*innen, Eltern und Kinder mitwirken. Jedes Kind das eine unserer Kitas verlässt, weiß zudem, dass es gern wieder zu Besuch kommen kann.

Abschied nehmen – sich Neuem öffnen – Kontakt halten

Übergänge gestalten heißt für unsere Kitateams individuelle Begleitung und gemeinsame Rituale in den Mittelpunkt zu stellen. Denn es tut gut, bewusst Abschied zu nehmen, Rückblick zu halten und dafür die passenden Wege und Worte zu finden. Es tut gut signalisiert zu bekommen: Wir lassen dich gehen und freuen uns, den Kontakt zu Dir zu halten. Du bist jederzeit wieder willkommen! Es tut gut, gespiegelt zu bekommen, dass die Zeit reif ist für Neues, weil man schon so viel gelernt hat – und noch so viel lernen und erleben will.



SPRACHBILDUNG MIT ALLEN SINNEN

AUF EINEN BLICK

Aufrichtiges Interesse als Voraussetzung für Sprache

Sprachbildung durch Gestik, Mimik, Körpersprache und andere Ausdrucksformen

Vielsinnliche Sprachanregungen im gesamten Kita-Alltag

Bilder, Bilderbücher und Portfolios/
Sprachlerntagebücher als Sprachanlässe

8. SPRACHBILDUNG MIT ALLEN SINNEN



„Da?!“

Alma und Rafah sitzen auf dem Boden vor der Terrassentür. „Da! Da? Da!“ ruft Rafah aufgeregt und deutet mit der Hand in Richtung Garten. Alma guckt ebenfalls hinaus, scheint aber nicht herauszufinden, worauf Rafah ihre Aufmerksamkeit lenken will. Erzieherin Petra kommt dazu und setzt sich ebenfalls auf den Boden. Alma klettert auf ihren Schoß. „Na, was uns die Rafah wohl zeigen will?“ fragt Petra. „Zeig nochmal, Rafah, wir sind nicht so schnell heute“. Rafah stutzt. Petra lächelt ihr freundlich zu, ihre Körpersprache ist deutlich interessiert und ermutigend. Plötzlich muss sie lachen. Rafah hat kurzerhand Petras Kopf in ihre Hände genommen. Sie dreht ihn eigenhändig in die richtige Richtung. „Da! Da! Da Rafah auch?“ Nun erahnt Ricarda worum es geht und schmunzelt. „Ach, du hast die Blumentöpfe entdeckt, die wir gestern bepflanzt haben! Und Enno gießt seinen gerade. Willst du nachher auch deinen Blumentopf gießen?“. Rafah nickt zufrieden. Almas Blicke wandern aufmerksam zwischen Rafah und Petra hin und her. Sie ist erst ein Jahr alt und hat die Details noch nicht verstanden. Doch sie ist Zeugin einer geglückten Kommunikation geworden und scheint das zu spüren.

Wer sich in unseren SozDia Kitas umsieht, findet zahlreiche Situationen, in denen Kinder und Erwachsene gemeinsam überlegen, wie etwas ist oder war, oder sein könnte. Bei den älteren Kindern nimmt die verbale Kommunikation den größten Raum ein. Bei den Jüngeren ist es die Gestik, die Mimik, die Körpersprache und die Sprache des Handelns, die trägt. Das „Zuhören“ der Krippenerzieher*innen ist vor allem ein aufmerksames Be(ob)achten.

Ausdrucksfreude unterstützen

Erleben Kinder von Anfang an das Bemühen, dass man bemüht ist, ihre Signale zu verstehen und sie ernst zu nehmen, begreifen sie, dass Selbstaussdruck sich lohnt. „Ich kann mich mitteilen und es hat einen Effekt!“ ist eine Schlüsselerfahrung, die kein Kind missen sollte und die zu vielen weiteren kommunikativen Abenteuern einlädt. „Ich teile mich mit und erhalte Resonanz! Meine Wahrnehmungen und Impulse und sind wichtig!“

Ein Kind hat 100 Sprachen

So lautet eine Zeile in dem berühmten Gedicht von Loris Malaguzzi. Sie inspiriert viele unserer Kitateams bei ihrer Arbeit. Was ist damit gemeint?

Kinder drücken sich auf vielerlei Art und Weise aus. Im Spiel, beim Malen, durch Körperkontakt, durch Bewegung, durch Mehrsprachigkeit entsprechend ihrer Herkunft. Ein Kind teilt sich im Laufe eines Tages durch vielfältige Laute, Worte, Zeichen, Handlungen und Spuren mit. In unseren Kita-Ateliers und Kreativräumen können Kinder ihrem Eigen-Sinn folgen und durch ihre einzigartigen Gestaltungsideen von dem er-

zählen, was sie fasziniert und beschäftigt. Mit 100 Augen und Ohren bemühen sich die Kolleg*innen unserer Kitas, diese Vielsprachigkeit zu verstehen und auf sie einzugehen.

Kommunikative Rituale

Über die vielfältigen sprachreichen Alltagssituationen hinaus gibt es in unseren Kitas ein großes Spektrum an beliebten und sprachbildenden Ritualen:

Gesprächs- und Morgenkreise
Vorlese-Rituale
Finger- und Kreisspiele
Lieder und Klatschspiele
Tischsprüche und Auszählverse
etc.

Unseren Erzieher*innen liegt daran ihr Repertoire nicht nur im deutschen Sprachraum aufzufrischen. Lieder und Verse aus aller Welt spielten auch in den acht Konzeptionswerkstätten der Leiter*innen eine große Rolle und bereicherten auf diesem Weg das Liedgut der einzelnen Einrichtungen.

Neugier auf Schriftspracherwerb

Kinder im Elementarbereich interessieren sich mitunter erstaunlich früh für Buchstaben. Sie beobachten, welche große Bedeutung Erwachsene ihnen zuschreiben, sind fasziniert von allen Arten von Strichen und Linien und beginnen oft weit vor dem Übergang in die Grundschule damit ihren Namen zu schreiben. In unseren SozDia Kitas wird diese Neugier weder gebremst noch geschoben.

Die Erzieher*innen be(ob)achten und unterstützen die Kinder individuell und entwicklungsgemäß in ihrem jeweiligen Lerneifer. Sie legen Draht oder Stempel bereit, oder rennen auch mal mit den Kindern ein „O“ im Bewegungsraum. Beschriftungen an Schubladen oder in der Garderobe werden häufig in Wort und Bild vorgenommen. Zudem tauchen die Schriftzeichen unterschiedlicher Kulturen hier und dort auf und bringen Kinder, Kolleg*innen und Eltern zum Staunen. Wie schön sie aussieht, die arabische oder die georgische Schrift! Und wie ist das mit den Piktogrammen? Sind das Schrift- oder Bildzeichen?

Bücher schätzen und selber machen

Die Auswahl an Bilderbüchern in unseren Kitas ist umfassend. Wir sorgen für ein breites Themenspektrum und achten u. a. auf emanzipatorische, ökologische, vorurteilsbewusste aber auch fantastische Inhalte. Die Kinder lernen gemeinsam die Bibliothek des Bezirks kennen oder erwarten gelegentlich Vorlesegäste im Morgenkreis. Eigene Bücher tragen in unseren Kitas mindestens so viel zur sprachlichen Bildung bei, wie gekaufte. Portfolios und Sprachlern- oder Gruppentagebücher – die Kinder erleben täglich, wie Dinge notiert, erzählt, reflektiert und gesammelt werden und haben, je nach Alter, ihren regen Anteil daran. Sie erleben Buchkultur in einer Bandbreite, die jedem Kind eigene Zugänge ermöglicht.



9. BE(OB)ACHTUNG UND DOKUMENTATION



Guck mal, das habe ich gemacht!

Laila sitzt am Rand der Bauecke auf dem Boden und zeigt auf ein Foto in ihrem Sprachlertagebuch. „Guck mal, guck mal, guck mal... hab ich gemacht!“ Marco und Niclas unterbrechen ihr Spiel und betrachten das Foto, auf dem Laila neben einem Turm aus Bauklötzen steht, der so groß ist wie sie. „Echt, hast du gemacht?“ fragt Marco. „Kann ich auch!“ gibt Niclas beiläufig zu verstehen und wendet sich wieder seinen Klötzen zu. Laila lässt sich nicht beeindrucken und freut sich weiter an ihrem Foto. Erzieherin Conny kommt dazu. „Darf ich auch mal gucken? Sag bloß – so einen großen Turm hast du gebaut? Ganz alleine?“ „Mit Annabell!“ korrigiert Laila. „Und wann war das? Lass mich mal gucken. Ach, das ist schon vier Monate her! Und schau, Thomas hat damals aufgeschrieben was ihr dazu gesagt habt: Annabell „Das ist unsere Superrakete!“ – Laila „Die haben wir für die Sonne gebaut. Für die Sonne und den Mond!“

BE(OB)ACHTUNG UND DOKUMENTATION

AUF EINEN BLICK

Beachtung statt Beobachtung

Dokumentation als gemeinsame Tätigkeit von Kindern, Erzieher*innen und auch Eltern

Dokumentation als Teil der Buchkultur in unseren Kitas

Regeln, Absprachen und Datenschutz

Ein Haus oder ein Dorf in dem sich jeder und jede beobachtet fühlt ist keine angenehme Vorstellung. Kitas, als Orte an denen Kinder sich wahrgenommen fühlen und unterstützende Resonanz auf ihre Art in der Welt zu sein erhalten, entsprechen hingegen unserem Ideal. Deshalb wählen wir die Instrumente, mit denen unsere SozDia Kitateams dem Bildungsauftrag, Beobachtung und Dokumentation, Rechnung tragen, sorgfältig aus. Regen sie den Dialog an? Laden sie Kinder und Familien zum Mitdenken und Mitwirken ein? Unterstützen sie die Kolleg*innen dabei, ihren Blick für junge Kinder stetig zu verfeinern?

Wohllollende Wahrnehmung als Ausgangslage

Es gibt viele Arten Kinder wahrzunehmen. Unsere Erfahrung zeigt, dass es für alle Beteiligten stärkend und guttuend ist, einander offen und positiv entgegenzutreten. Wir mögen es in Austausch zu gehen und gemeinsam, auch mit Kindern, Schlussfolgerungen aus dem Erlebten zu ziehen. Wir bevorzugen eine offene, wahrnehmende Be(ob)achtung. Wir ermuntern Eltern und Kolleg*innen dazu, Kinder vor allen Dingen empathisch zu begleiten, in gutem Kontakt mit ihnen zu sein, sich für ihre Erlebenswelt zu interessieren und über ihr einzigartiges Wesen zu staunen. Im Mittelpunkt immer Fragen, wie: Was beschäftigt das Kind zurzeit? Was ist gerade dran? Welche Art von Unterstützung wäre jetzt hilfreich? Usw.

Auf der Suche nach einem guten, alltagstauglichen Stil, der den oben geschilderten Anliegen entspricht, haben unsere Kitateams sich bereits mit einigen methodischen Empfehlungen zur Dokumentation von Be(ob)achtungen auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung ist sicherlich nie vollständig abgeschlossen. Und doch sind einige Eckpfeiler entstanden, die allen Häusern gleich oder ähnlich sind, weil sie uns überzeugen.

Portfolios und Sprachlertagebücher als Teil unserer Buchkultur

Mit den Portfolios und Sprachlertagebüchern können wir sehr gut an unser Verständnis von Sprachbildung und Buchkultur andocken. Jedes Kind hat mindestens ein eigenes „Buch“ in der Kita, das seine Entwicklung und seinen Bildungsweg dokumentiert. Das Kind sieht: Das alles habe ich erforscht und erlebt! Das alles habe ich gelernt! Und darüber kann ich sprechen, ich kann es (mit)teilen!

Die Kolleg*innen der SozDia Kitateams beziehen die Kinder in die Gestaltung ihrer Bücher ein. Sie erleben dabei täglich, wie reich an Sprachanlässen die Portfolioarbeit ist und wie sehr es Kinder und Eltern stärkt, mit Hilfe von Bildern und Worten in Austausch über individuelle Lern- und Lebenswege zu gehen.

Lerngeschichten als eine Kultur der positiven Rückmeldungen

Mit dem Eingewöhnungsbrief durch die Bezugserzieher*innen fängt es meist an. Fast alle unsere Kitas arbeiten mitler-

weile mit Lerngeschichten (Margret Carr, Neuseeland), die sich, in Briefform, direkt ans Kind wenden. Im Gegensatz zu einfachen Beobachtungsprotokollen können durch Lerngeschichten gleich drei Ebenen bedient werden: Mit dem Kind ins Gespräch gehen, mit den Eltern und mit dem Team auch. Denn Lerngeschichten verstehen alle. Sie erheben zudem nicht den Anspruch objektiv zu sein. Sie sind ein freundliches Dokument, mit dem bestimmte Erzieher*innen bestimmten Kindern mitteilen, was sie in einer bestimmten Situation wahrgenommen haben. Dabei achten die Verfasser*innen stets auf die sogenannten Lerndispositionen, die Merkmale dafür sind, wie tief ein Mensch in einen Lernprozess eingetaucht ist:

interessiert sein
engagiert sein
Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
sich ausdrücken und mitteilen,
an der Lerngemeinschaft mitwirken und
Verantwortung übernehmen.

Entwicklungsgespräche als Dialog

Dialog ist unser Mittel der Wahl. Auch bei den Entwicklungsgesprächen, die Bezugserzieher*innen mindestens einmal jährlich den Familien der Kinder anbieten. Hier ist es möglich, sich auf Augenhöhe auszutauschen und davon zu erfahren, wie die jeweils andere Bezugsperson das Kind in welchen Situationen erlebt. Eltern und Erzieher*innen nutzen die Gespräche, um das Kind besser zu verstehen, ein gemeinsames Verständnis von Pädagogik zu entwickeln und die Möglichkeiten der eigenen Rolle auszuloten.

Unterstützung geben

Kinder die kindgerechte Formen der Beachtung und Dokumentation in ihrer Kitazeit erleben, profitieren davon. Sie profitieren, wenn sie merken, wieviel Beachtung und Wertschätzung ihnen von Eltern und Erzieher*innen für ihre Selbstbildungsprozesse entgegengebracht wird. Sie erfahren Stärkung indem sie zum Beispiel erleben: „Meine Eltern und mein Erzieher*innen haben gemerkt, wie gern ich zurzeit großflächig male! Sie haben extra deswegen die alte Staffelei wieder herausgeholt und größeres Papier besorgt. Und jetzt stecke ich andere Kinder mit meiner Malerei sogar an!“

Verabredungen treffen

Rund um das Aufgabenfeld Be(ob)achtung und Dokumentation gibt es in jedem SozDia Kitateam zahlreiche Verabredungen, die gewährleisten, dass jedes Kind seine Zeit bekommt, dass Datenschutz und Kinderrechte gewährt sind und die gewählten Methoden stets dem Arbeitsauftrag der Kita entsprechen, Bildung, Erziehung und Betreuung zu gewährleisten. Die jeweiligen Verabredungen können in den Kitas erfragt werden oder finden sich in der jeweiligen Hauskonzeption.



10. ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN



Gemeinsam reden – gemeinsam handeln

Christin steht im Foyer der Kita. Unermüdlich erläutert sie interessierten Eltern die Idee, sich komplett von den unökologischen und unattraktiven Plastikbeuteln für die Wechselwäsche der Kinder zu verabschieden. Diese sollen nun nach und nach durch Stoffbeutel ersetzt werden. Und woher sollen die Stoffbeutel kommen? Na, die können wir ja gemeinsam nähen! Und woraus? Na, aus Stoffresten. Wir können zum Beispiel alte Bettwäsche recyceln.

*Gute Idee! Die Eltern sind angetan. Einige können nähen, andere wollen es lernen. Eine temporäre Nähgruppe und jede Menge farbenprächtiger Stoffbeutel entstehen. Irgendwann sind es so viele, dass sie nicht nur für die Kita genügen, sondern sogar für eine Anti-Plastiktüten-Kampagne vor dem naheliegenden Supermarkt. Eltern und Erzieher*innen stellen sich in die Nähe des Einkaufswagensammelplatzes und tauschen Plastik gegen Stoff. Einfach so. Die Kundschaft und die Verkäufer*innen sind beeindruckt. Als die selbstgenähten Beutel vergriffen sind, bekommt die Aktionsgruppe sogar Stoffbeutel vom Supermarkt geschenkt, um noch eine Weile weitermachen zu können.*

ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN

AUF EINEN BLICK

Kita als weltoffener Ort für alle Familien

Eltern als Expert*innen ihrer Kinder

Begegnungs-, Bildungs- und Beratungsangebote auf Augenhöhe

Zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten für Familien

In unseren SozDia-Kitas heißen wir alle Familien willkommen: Familien mit unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen, mit unterschiedlichen Herkunfts- und Familienkulturen, aus unterschiedlichen Berufen und Status, mit vielfältigen Erziehungskonzepten, geschlechtlichen Identitäten – in unseren Häusern entwickeln gemeinsames Miteinander.

Familien als Wegbegleiter und Mitgestalter

Aus gutem Grund haben wir das Bild der „Kita als weltoffenes Dorf“ als verbindendes Selbstverständnis für unsere Häuser gewählt. Wir versuchen, auch diejenigen Eltern zu ermutigen sich zu beteiligen, die von sich aus nicht unbedingt erwarten würden, um ihre Meinung gefragt zu werden.

Eltern haben in unseren „Kitadörfern“ nicht die Rolle von Bewohner*innen. Diese ist den Kindern und Erzieher*innen vorbehalten, die gemeinsam ihren Alltag und ihre Projekte gestalten. Die Familien der Kinder können hingegen mit Begleiter*innen verglichen werden. Sie sind keine Fremden, sie kennen sich aus und nutzen und unterstützen das Dorf auf ihre Weise. Manchmal sind sie engagierte Pat*innen eines Raumes oder eines Projekts. Ein andermal schenken sie einfach ihre Zeit und bringen ihre Interessen und Stärken dort ein, wo es sinnvoll scheint oder die Bewohner*innen des Dorfes um Ideen und Hilfe gebeten haben.

Raum für Begegnung

Sehr gute Erfahrungen haben wir mit niedrigschwelligen Angeboten der Begegnung und des Verweilens in unseren SozDia Kitas gemacht. Elterncafés oder Eltern-Mitmachaktionen laden dazu ein, sich näher kennenzulernen und auszutauschen, während die Kinder spielen. Familienfreundschaften und Interessensgruppen entstehen auf diese Weise nebenbei und fühlen sich nicht an, wie weitere Verpflichtungen in ohnehin vollgepackten Familienwochen. Wenn wir in Gesprächssituationen erfahren, dass Eltern einen Ort suchen, um sich mit Gleichgesinnten, Interessierten oder Austauschpartner*innen treffen zu wollen, stellen wir gern die Räumlichkeiten zur Verfügung. Wir möchten uns an den Ideen der Familien und Besucher*innen beteiligen und gern gemeinsam Prozesse oder Aktionen entwickeln.

Raum für Bildung und Beratung

Um die Kinder in unseren Kitas optimal begleiten und in ihren Potentialen fördern zu können, bedarf es des vertrauensvollen Austauschs zwischen Familien und Erzieher*innen. Wir arbeiten, je nach Anliegen, mit vielfältigen Formaten:

Entwicklungsgespräche
Tür- und Angelgespräche
Hausbesuche
Elternabende
Förderteams
etc.

Dabei sehen wir die Eltern und andere Angehörige der Kinder als Experten fürs familiäre Miteinander. Unseren Erzieher*innen hingegen gestehen wir die Rolle als Expert*innen für das Kind und das Miteinander in der Kita zu. Aus dieser Rolle und Haltung heraus suchen sie den Austausch auf Augenhöhe und die gegenseitige Beratung zu allen Fragen der Kindesentwicklung mit den familiären Bezugspersonen des Kindes. Sie fragen nach deren Erfahrungen und Wahrnehmungen, schildern eigene Beobachtungen und geben, wo es sinnvoll scheint, auch mal Handlungsempfehlungen oder fachliterarische Tipps.

Mitdenken und mitwirken

Die Möglichkeiten für Familien in den SozDia Kitas mitzuwirken gehen bisweilen weit über das oben Geschilderte hinaus. In allen unseren Kitas gibt es hausspezifische Informationen zu Formen der Beteiligung für Familien. Vom Elternbeirat bis zum Förderverein, vom Klimaschutzprojekt bis zur Garten-AG – alle unsere Häuser verbindet der Gedanke: Eine Kita ist ein großes Netzwerk von Kompetenzen und Potentialen und es ist gut, viel dafür zu tun, dass diese zum Tragen und zur Entfaltung kommen.

Grenzen der Mitbestimmung

Wie bereits am „Ampelmodell“ erläutert, heißt gelingende Beteiligung bei uns nicht, dass jede und jeder über alle Belange der Kita mitbestimmen kann. Es gibt Bereiche, in denen Beteiligung sinnvoll und fruchtbar ist und genauso gibt es Bereiche, in denen die Verantwortung beim Träger, beim jeweiligen Kitateam oder sogar bei den Kindern liegt. Hier einige Beispiele:

Eltern bestimmen bei uns nicht darüber, ob ihr Kind in der Kita Spinat kostet oder wann es müde ist. Hier sind die Kinder Expert*innen für ihr Wohlbefinden. Eltern bestimmen bei uns auch nicht über Konzeption, Personal, Personaleinsatz oder die Belegung der Gruppen. Hier sind die Kitateams Expert*innen für ihre Arbeit und Strukturen. Eltern entscheiden bei uns nicht über die Zielvereinbarungen der Teams oder über notwendige Baumaßnahmen. Hier ist der Träger Experte für seine Einrichtungen.

Befragungs- und Beschwerdesysteme

Wenn viele Menschen viele Anliegen verfolgen, läuft nicht immer alles rund. Wir haben ein Beschwerdeverfahren entwickelt, das im Konfliktfall dazu einlädt auf dem Weg der sachlichen Auseinandersetzung zu bleiben. Formulare zur Aufnahme von Beschwerden sind in jeder Kita erhältlich. Jede Beschwerde wird angenommen, weitergeleitet und ausgewertet. Eltern erhalten innerhalb von 7 Tagen Rückmeldung bzw. ein Gesprächsangebot. Eine Ausnahme gibt es: Bei anonymen Beschwerden besteht kein Anspruch auf Klärung.

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG

AUF EINEN BLICK

Natur erleben und verstehen ist Bestandteil elementarer Bildung

Vielfalt erleben, schätzen und gemeinsam gestalten

Reparieren, tauschen und recyceln als Konsumalternative

100% Bio-Essen in unseren Kitas

Klimaschutzbeauftragte des Trägers in Kooperation mit pädagogischen Teams.

11. NACHHALTIGE ENTWICKLUNG DURCH BILDUNG



Elementare Erfahrungen

Emine, Anca, Benno und Carlos stehen vor dem Kinderbeet ihrer Gruppe. Letzte Woche hatten sie hier in der braunen Erde gewühlt und mit braunen Händen braune Samen in den Boden gelegt. Selbst das Wasser mit dem sie ihr Beet besprenkelt hatten war braun. Es war Schlammwasser aus der Pfütze bei der Garage. Sie hatten es eigenhändig mit ihren Backförmchen eingesammelt. „Nächste Woche ist alles grün, wetten!“ Mit dieser Bemerkung hatte Erzieherin Anke die Kinder verblüfft. Wo sollte denn jetzt noch grün herkommen? Doch Anke hat Recht. Bereits nach dem Wochenende liegt ein zarter grüner Schleier aus winzigen jungen Blättchen über dem Beet. Die Kinder streichen mit den Händen darüber und fühlen, wie es kitzelt. Noch einige Wochen und die Kinder werden erleben, wie sich betörende Düfte in den Pflänzchen bilden, denn sie haben Kräuter gesät. Ein Riechbeet soll es werden. Alle Achtung – Wunder Natur! So also entstehen Pflanzen!



Unser Verständnis von Nachhaltigkeit ist komplex und geht weit über Mülltrennung hinaus. Hierzu ein kleiner Einblick in eine entscheidende Entstehungsphase dieses Heftes:

Während unserer Konzeptionswerkstatt schloss sich die Auseinandersetzung mit Bildung für nachhaltige Entwicklung gleich an die Arbeit an das Basiskonzept „Kita als weltoffenes Dorf“ an. Wir fragten uns, was ein Haus, eine Kita, ein Dorf, eine Stadt, ein Land, ein Planet tun müsse, um Entwicklungen zu ermöglichen, die die Lebensbedingungen zukünftiger Generationen nicht negativ beeinträchtigen oder benachteiligen. Es war eine spannende Auseinandersetzung, bei der zahlreiche Schnittstellen zwischen Nachhaltigkeitsthemen und Kitaalltag deutlich wurden.

Entwicklung – was ist das?

Zunächst konzentrierten wir uns auf den Begriff Entwicklung. Wir philosophierten über unser Entwicklungsverständnis und erkannten, wie grundlegend diese Auseinandersetzung ist. Zahlreiche Parallelen ließen sich ziehen zwischen Kindesentwicklung, Teamentwicklung, Organisationsentwicklung bis hin zu globalen Entwicklungen. Es scheint immer einen Teil zu geben, der sich aus sich selbst heraus ereignet und einen Teil, der bewusst gesteuert oder steuerbar scheint und der folglich sehr viel Verantwortung in sich birgt.

Schlüsselthemen von BNE Raum geben

Im Anschluss an die Entwicklungsdebatte fragten wir uns, welche Schlüsselthemen relevant für nachhaltige Entwicklungen auf diesem Planeten sind und was sie mit unserem Verhalten und unserer Verantwortung als junge und ältere Menschen zu tun haben. Wir stellten diese Verantwortungsbereiche als fragiles Podest dar, das die Erde trägt.

Bei näherer Betrachtung wurde deutlich: nahezu alle Schlüsselthemen sind für die Kinder im Kitaalltag erfahrbar. Wir können sie übergehen oder aufgreifen. Wir Kitaleiter*innen der SozDia möchten, dass Kinder bei uns im Alltag und in Projekten erleben, welche große Wirkung unsere vielen kleinen Entscheidungen und unser Verhalten jeweils haben. Dass es Spaß machen kann, in Alternativen zu denken und Neues auszuprobieren. Zum Beispiel Spielzeug zu tauschen oder selbst herzustellen, statt immer neues zu kaufen. Oder Recyclingpapier aus der Druckerei zu holen, statt beim Kitaausstatter im Internet zu bestellen. Oder gemeinsam zu debattieren, wie ein Tisch repariert werden könnte, um es dann gemeinsam mit dem Haustechniker zu tun, etc.

Kita als nachhaltiges Dorf

Nachhaltige Lebensgestaltung hat viele Dimensionen. Wir haben uns in unserer Auseinandersetzung auf fünf geeinigt: die ökologische, die ökonomische, die soziale, die kulturelle und die persönliche Dimension.

Wie bereits geschildert betrachten wir unsere Kitas als „weltoffene Dörfer“. Dieses Bild hilft uns, die unterschiedlichen Nachhaltigkeitsdimensionen im Alltag wahrzunehmen und ihnen gerecht zu werden. Denn ein weltoffenes Dorf pflegt ein soziales, interkulturelles und auch interreligiöses Leben und eröffnet viele Möglichkeiten zur Teilhabe. Erst dadurch können sich seine Bewohner*innen und Gäste persönlich mit ihm identifizieren. Sie erleben ihren Ort und sein Umfeld als gestaltens- und schützenswert.

Elementare Bildung als nachhaltige Bildung

Der Begriff elementare Bildung verweist unmittelbar auf die Ur-Elemente, die Leben hervorbringen und mit denen die Kinder ausgiebig und auf vielerlei Art und Weise bei uns vertraut werden: Erde, Wasser, Luft und Feuer. Das Element Feuer bildet eine Ausnahme. Lagerfeuer und dergleichen sind nicht an der Tagesordnung. Doch ersetzen wir den Begriff durch „Energie“, ist er wiederum steter Teil des pädagogischen Alltags. Die Kinder der SozDia Kitas matschen, buddeln, pflanzen, ernten, gießen, plantschen und experimentieren in allen denkbaren Kombinationen und bei jedem Wetter mit den Elementen. Sie lernen die Natur mit ihren vielen besonderen Wert- und Werkstoffen kennen und erfahren deren Herkunft. Uns liegt daran, dass die Kinder Natur als Basis ihres Lebens kennen und lieben lernen. Denn was der Mensch liebt, schützt er.



ZUSAMMENWIRKEN IM TEAM

AUF EINEN BLICK

Entwicklungsplanung geschieht aus dem Team heraus

Jedes Team ist die Summe seiner Mitglieder

Die Ampel der Beteiligung gibt Orientierung

Teamarbeit gelingt besser mit einer positiven Teamkultur

Die SozDia Stiftung gibt Gelegenheit in unterschiedlichsten Teams zusammenzuwirken.

12. ZUSAMMENWIRKEN IM TEAM



Der Vordruck kommt ins Dorfmuseum!

*Die Erzieher*innen im Seitenflügel haben heute Teambesprechung. Es geht um sinnvolle Verabredungen zur Be(ob)achtung und Dokumentation der Eingewöhnung bei den Jüngsten. Was ist sinnvoll festzuhalten? Was nützt Kindern, Eltern und Bezugserzieher*innen? Die Kolleg*innen stellen fest, dass sie seit Jahren einen Vordruck benutzen, den sie als viel zu festgelegt und leistungsorientiert empfinden. Erzieherin Katja hat bei einer Fortbildung einen viel einfacheren und freilassenderen Bogen kennengelernt, der dazu einlädt mal erzählerisch, mal stichpunktartig zu dokumentieren. Aus ihrer Sicht wird diese offene Vorgehensweise der Einzigartigkeit eines jeden Kindes eher gerecht.*

*Sie überzeugt das Team von der Güte der Methode. Die Kolleg*innen verabreden eine Testphase. „Den anderen packen wir ins Dorfmuseum!“ scherzt Ruth. „Und im Gesamtteam in zwei Wochen stellen wir unsere Erfahrungen mal vor, Katja, ich glaube die Kolleg*innen aus dem Elementarbereich sollten Bescheid wissen, was wir hier machen.“*

Jedes Kind ist einzigartig. Jeder Erwachsene ebenso. Ein sozialer Ort erhält erst durch die unterschiedlichen Persönlichkeiten die ihn prägen seinen ureigenen Charakter und seine unverwechselbaren Geschichten. Wer will, dass es gute Geschichten werden, in denen alle Bewohner*innen vorkommen, tut gut daran, für die Team- und Teilhabefähigkeit aller zu sorgen. Denn die Tradition und Fähigkeit Dinge gemeinsam abzuwägen und auszuhandeln ist keine Selbstverständlichkeit.

Teamarbeit zwischen Prozess- und Zielorientierung

In unseren SozDia Kitas bekommen Erzieher*innen durch Fortbildung und Impulse aus dem Kitaleiter*innenteam zahlreiche Methoden an die Hand, die Teamprozesse und gemeinsame Planungen vereinfachen und transparent machen. Entscheidungsfindungen werden dokumentiert. Verabredungen in einem „Beschlussbuch“ verankert. Wer fehlte kann nachlesen und nachhaken. Uns liegt viel an einer guten, individuellen Entwicklungsplanung in jedem einzelnen Haus, die von allen Menschen mitgetragen wird. Mit Zielvereinbarungen setzt jedes Kitateam für jeweils ein Jahr seinen eigenen Schwerpunkt. Gemeinsam reflektieren Kolleg*innen darüber, was der nächste sinnvolle Schritt für Team und Einrichtung ist. Die Projektarbeit intensivieren? Den Dorfcharakter der Kita durch raumgestalterische Veränderungen untermauern? Die Eingewöhnung überdenken? Welche Maßnahmen sind notwendig um das gewählte Ziel zu erreichen? Jede Zielvereinbarung ist eine Entwicklungsvereinbarung. Der Weg ist das Ziel. Einerseits. Und doch profitieren alle Beteiligten von dem, was wir einen Qualitätssprung nennen, wenn die verabredeten Meilensteine erreicht wurden und das Vorhaben umgesetzt werden konnte.

Fachliche Zusammenkünfte

Wer in unseren Kitas arbeitet sollte eine große Teamfähigkeit und Vernetzungsbereitschaft mitbringen. Die Teams, Gremien, Runden und AGs in denen Menschen gemeinsam nachdenken und handeln sind so vielfältig, dass wir uns an dieser Stelle auf eine reine Aufzählung beschränken müssen. Es gibt: Kleinteams, Großteams, Vernetzungsrunden innerhalb der Kitas oder auch sozialraumbezogen, es gibt vielerlei AGs und Projekte zu Themenfeldern wie Kinderschutz, Praktikant*innenanleitung, Integration, Arbeit mit Geflüchteten, Ehrenamt, Gartenumgestaltung etc. All diese Zusammenkünfte verlangen viel soziale und fachliche Kompetenz von den Mitarbeiter*innen. Die Ziele sind immer ähnlich: gemeinsam Probleme lösen, Vernetzung, Selbstreflexion und eine umsichtige Verortung für den Sozialraum.

Qualität durch Klarheit

Unser Verständnis von Qualitätsentwicklung in und durch die verschiedenen Teams und AGs ist ein dynamisches. Es darf schlingern. Nur in einer fehlerfreundlichen Atmosphäre entsteht der Wunsch, gemeinsam nach Ideen zur Verbesserung einer Situation oder nach einem optimaleren Weg zu suchen, Dinge auszuprobieren, einen Ansatz gegebenenfalls wieder zu verwerfen, nochmals neu zu überlegen und einen gemeinsamen Konsens zu finden.

Am Anfang dieses Heftes haben wir die Ampel der Beteiligung vorgestellt. Sie gilt für den Morgenkreis mit den Kindern ebenso, wie für die Teambesprechungen aller pädagogischen Fachkräfte der Kita. Die Ampel schafft Klarheit darüber, dass nicht alles immer neu ausgehandelt werden kann. Manche Regelungen sind vom Träger, entsprechend seiner Wertorientierung, festgeklopft. Andere laden dazu ein hinterfragt, diskutiert und optimiert zu werden. In wieder anderen Bereichen machen alle einfach das, was sie gerne möchten. Immer wieder kommunizieren wir mit Hilfe von Ampelfarben um deutlich zu machen, worum es gerade geht. „Das ist für mich orange!“ bedeutet: „Das müssen wir gemeinsam aushandeln, das bestimme ich als Leiter*in nicht alleine!“

Wohlbefinden und Gesundheitsprävention

Wer sich am Arbeitsplatz wohlfühlt ist häufig weniger krank. Uns liegt sehr an einem guten Arbeitsklima in unseren Kitas. Unsere Teamkultur wird mal durch Lieder, mal durch Blumen, Kekse oder kommunikative Methoden bereichert. Teamtage, SozDia Fahrten, Mitarbeiterstage, Willkommenstage, Gesundheitstage, Sommerfeste und dergleichen bieten die Möglichkeit, sich über den Arbeitsauftrag hinaus miteinander zu verbinden und auch die SozDia Stiftung selbst als eine Art Dorf zu erleben, in dem es stets etwas Neues zu entdecken, zu gestalten und zu erleben gibt.



SOZDIA STIFTUNG BERLIN
Gemeinsam Leben Gestalten

Die SozDia Stiftung Berlin – Gemeinsam Leben Gestalten engagiert sich mit ihren Einrichtungen in der sozialdiakonischen Kinder-, Jugend-, Familien- und Gemeinwesenarbeit. In ihren Kindertagesstätten, Jugendklubs, Stadtteilzentren, Ausbildungsbetrieben, Einrichtungen für Jugend- und Familienhilfe, Orten für Geflüchtete und umweltpädagogischen Lernorten begegnen sich in den 40 Einrichtungen täglich mehr als 5.000 Kinder, Jugendliche und Familien.



IMPRESSUM

Herausgeberin: Sozialdiakonische Arbeit
Berlin Lichtenberg Oberspree GmbH
Pfarstr. 97, 10317 Berlin, info@sozdia.de
HRB 105648 B, Vertreten durch Michael
Heinisch-Kirch (Geschäftsführer)
Autoren: Dorothee Jacobs, Silke Mayn
Layout: www.elephant-castle.de

Die Sozialdiakonische Arbeit
Berlin Lichtenberg Oberspree ist eine
gemeinnützige Tochtergesellschaft
der SozDia Stiftung Berlin



Sozialdiakonische Arbeit
Lichtenberg-Oberspree GmbH

Pfarstraße 97 | 10317 Berlin | Tel. (030) 577 97 66
info@sozdia.de | www.sozdia.de



Kindertagesstätte
Vier Jahreszeiten

UNSERE KITAS

STAND 2018



Kindertagesstätte
Buntstift



Kindertagesstätte
Müggelbände



Kindertagesstätte
Farbklecks



Kindertagesstätte
Spreeknirpse



Kindertagesstätte
Schönblick



Kindertagesstätte
Sophies Welt



Kindertagesstätte
Waschbär



Kindertagesstätte
CAMPUS HEDWIG



Kindertagesstätte
Hummelflug



Kindertagesstätte
Sonnenschein